

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Expedition: Königsstrasse 13.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M. 50³/₄.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzelle 30 M.

Zur Reformationsgeschichte. II.
Kennedy, James Houghton, The second and third Epistles of St. Paul to the Corinthians; with some proofs of their independence and mutual relation.

Hoensbroech, Graf von, Das Papstthum in seiner sozial-kulturellen Wirksamkeit.
Eppler, Paul, Geschichte der Basler Mission 1815 bis 1899.
Weinel, Lic. Dr., Paulus als kirchlicher Organisator.

Windelband, Wilhelm, Platon.
Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften.
Verschiedenes.
Eingesandte Literatur.

Zur Reformationsgeschichte.

II.

Unter den Gegnern Luther's nimmt Herzog Georg von Sachsen unser Interesse in besonderer Masse in Anspruch, nicht nur deshalb, weil er zu den eifrigsten Bekämpfern des Evangeliums gehörte, sondern vor allem darum, weil er keineswegs ein blinder Anhänger des Papstthums war, vielmehr eine Reformation der Kirche auf das ernsteste forderte. Man hat schon öfter die Ansicht ausgesprochen, dieser ehrliche Gegner würde noch für die evangelische Lehre zu gewinnen gewesen sein, wenn er nur nicht von Luther so rücksichtslos behandelt worden wäre. Ueber die Berechtigung dieser Ansicht wird man nicht eher klar urtheilen können, als bis man noch mehr von Einzelheiten über den Charakter und die Religiosität Georg's weiss. Eine Biographie von ihm fehlt noch. Felician (nicht aber Felix, wie Dibelius in Herzog-Hauck VI, S. 529 schreibt) Gess hat eine solche versprochen, bisher aber nur einige Einzelstudien dazu veröffentlicht. Zunächst ist noch eine andere Arbeit über denselben Gegenstand erschienen: Georg der Bärtige, Herzog von Sachsen. Sein Leben und Wirken. Ein Beitrag zur deutschen Reformationsgeschichte von Heinrich Freiherrn von Welck. Mit dem Portrait des Herzogs (Braunschweig 1900, R. Sattler, 196 S. 8). Dieses Buch erhält besonderen Werth dadurch, dass das Dresdener Archiv fleissig benutzt worden ist. Dadurch wird auch manches schon Bekannte in neue Beleuchtung gerückt. Vollständigkeit ist freilich noch nicht erzielt. Auch solches, was schon durch andere bekannt gemacht ist, wird unerwähnt gelassen. So vermischen wir, was Cyr. Spangenberg (Adel's Spiegel I, 8, 3) von dem Lobe erzählt, das Georg der Schrift Luther's „Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können“ zollte, als er nicht wusste, dass Luther der Verfasser sei: „Dies Buch ist ja so gut und besser, denn es der Luder nimmermehr machen könnte“. Ebenso ist das Verfahren des Herzogs gegen das Erscheinen von Luther's Schrift „Wider den Rathschlag der Mainzischen Pfafferei“ nicht dargestellt, obwohl die einzig übrig gebliebenen Zeugen dieser Schrift gerade im Dresdener Archiv aufbewahrt werden (vgl. Weimarer Lutherausgabe Bd. 19, S. 252 ff.). Auch finden sich manche ungenaue Angaben. So wird S. 62 f. gesagt: „Aus dem Jahre 1525 veröffentlicht Seckendorff II. 39 hist. Luth. einen sehr wohlwollenden Brief des Herzogs an Luther“, und in einer Anmerkung wird aus dem Briefe ein Satz in lateinischer Sprache mitgetheilt. Und freilich schrieb Seckendorff lateinisch, des Herzogs Brief war aber deutsch abgefasst. Und nicht Seckendorff hatte den Brief „veröffentlicht“, sondern er wurde schon 1526 in einer Reihe von Ausgaben (deutsch) gedruckt. Und der Brief ist so wenig „wohlwollend“, dass es z. B. darin heisst, Gott könne den Luther ebenso strafen, wie er den Münzer gestraft habe, und er, Georg, wolle das sehr gern ausführen (Enders, Luther's Briefwechsel 5, 291). Oder S. 150 wird Anm. 1 ein Zitat aus Luther so gegeben, dass nur sehr wenige Leser im Stande sind, zu errathen, was für eine Ausgabe seiner Werke gemeint ist, während doch bei Enders dieser ganze Brief-

wechsel vorliegt. S. 64 sind die Angaben über die epistolae obscurorum virorum unrichtig, S. 67 ist das über des Camerius' Namen Gesagte ungenau, S. 66 dürfte Georg's „Abneigung gegen das scholastische System“ nicht zutreffend erklärt sein, S. 68 ist 1467 als Geburtsjahr des Erasmus wohl sicher unrichtig, S. 164 Anm. 1 ist „siehe Seite 215“ falsch, vermuthlich muss es „S. 168“ heissen, etc. Während Ref. sich hinsichtlich der Gesamtauffassung, auch hinsichtlich der Einzelfragen, mit dem Verf. einig weiss, scheint ihm doch Herzog Georg hin und wieder zu günstig beurtheilt zu sein. So wird wiederholt darauf hingewiesen, dass Luther sich „Schmähdungen der grössten Art“ gegen den Herzog erlaubt habe. Aber dann erforderte doch die Gerechtigkeit, auch mitzutheilen, was für eine Sprache der Herzog Luthern gegenüber nicht gescheut hat. Wir glauben, dass auch ein völlig unparteiischer Richter den höheren Preis für grobes Schimpfen nicht Luther, sondern dessen fürstlichem Gegner zuerkennen wird. Dass dieser aber gerade dann so masslos redete, wenn er unter falschem Namen schrieb, ist doch auch nicht ein edler Charakterzug. Oder sollten dem Verf. solche Elaborate des Herzogs, wie sie in der 2. Aufl. der Erlanger Lutherausgabe Bd. 25, S. 88 ff. u. 129 ff. wieder abgedruckt sind, unbekannt geblieben sein? Dort heisst es u. a.: „Du unruhiger, treuloser und meineidiger Kuttentube“, „aus deiner mönchkuttischen Bosheit, auch apostatischen Hoffart“, „du Lastermann“, „verfluchter Apostat“, „mit deinem wüthigen aufgespreizten Wolfsrachen“, „du deklarirter Mameluck und verdammter Zwiedarm, derer gelten neun einen Pikharden“, „du bist der allerunverständigste Bachant und zeheneckichte Cornut und Bestia, auch der grösste und grösste Esel in der Haut drinnen, den der Erdboden bisher je getragen hat“, „der geheinnige Erzesel“, „mein Doktor Erzesel“, „du Saubotze“, „du meineidiger, treuloser und ehrenloser Fleischbösewicht“, „Doktor Eselsohr“, „Doktor Schandluther“, „der ausgelauenen Mönche und Nonnen Hurenwirth“ etc. Wichtig war dem Referenten, zu erfahren, dass der Herzog „seine Liebe zu Gottes Wort auch durch selbstverfasste Gebete und Predigten bewiesen hat“, und dass wenigstens eine solche Predigt noch in Dresden aufbewahrt wird. Leider wird über den Inhalt, über die „Theologie“ dieser asketischen Literatur nichts gesagt. Und doch würde vielleicht gerade hieraus der Charakter der Frömmigkeit Georg's näher zu bestimmen und so die Frage, ob bei ihm unter anderen Umständen eine Gewinnung für das Evangelium von der Glaubensgerechtigkeit zu erwarten gewesen wäre, zu beantworten sein. So lange aber noch nicht eine absolut vollständige Biographie vorliegt, wird man mit Freude und Gewinn die vorliegende Arbeit benutzen. Ihre Ausstattung ist eine hervorragende gute.

Das Leben eines anderen Gegners Luther's ist von katholischer Seite bearbeitet worden: Pater Augustin von Alfeld († um 1532). Ein Franziskaner aus den ersten Jahren der Glaubensspaltung in Deutschland. Von P. Leonhard Lemmens, Priester des Franziskanerordens. [Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssen's Geschichte des deutschen Volkes.

Herausgegeben von Ludwig Pastor, I. Bd., 4. Heft.] (Freiburg i. B. 1899, Herder; 108 S. 8. 1,60 Mk.) Diese Biographie ist mit jenem erfreulichen Fleisse ausgearbeitet, welcher auch dem mit demselben Gegenstande vertrauten Forscher unmöglich macht, hinsichtlich des Stoffes wichtige Ergänzungen zu liefern. Bei dem „Verzeichniss der Schriften Alfelds“ würde eine Wiedergabe der Abbreviaturen und durchgehende Angabe der Zeilenschlüsse erwünscht gewesen sein, um die Anzahl der verschiedenen Ausgaben ganz sicher feststellen zu können. Bei der sechsten Schrift (Tractatus de communione) verstehe ich manche grossen Anfangsbuchstaben nicht, die mir bekannte Ausgabe (in Wolfenbüttel aufbewahrt) weicht davon ab. Verf. hat auch die einschlägigen Schriften Luther's, einzelne sogar im Originaldrucke, studirt, auch schon die Weimarer Ausgabe benutzt, um die darin über Luther und über Alveld gefällten Urtheile zu widerlegen. Und wer wollte ihm, dem Ordensbruder des von Luther so respektlos behandelten Streiters für die apostolica sedes, es übelnehmen, dass er stets nachzuweisen sucht, wie das Gute bei Alveld, das Schlechte bei Luther zu finden sei! Nach diesem Kanon wählt er aus, was er aus ihren Schriften mittheilen will, und danach urtheilt er über das Einzelne. Als Referent diese unermüdlichen Rechtfertigungen und Lobeserhebungen des von Luther „der Papierschänder zu Leipzig“ genannten Polemikers las, suchte er mit Spannung danach, ob Verf. auch die Thesen mittheilen werde, welche Alveld im Januar 1522 in Weimar vertheidigt hat, deren zweite lautet: *Vitam in Fratrū Minorum communitate agere est apostolicum et iure prorsus divino, afferre contrarium est acta negare apostolica et in evangelium spuere et in Spiritum Sanctum blasphemare.* Und in der That druckt Lemmens sie in einer Anmerkung ab. Aber er fügt ganz einfach hinzu: „Der Wortlaut ist verdächtig und vielleicht geändert“, ohne natürlich für diese Behauptung auch nur den leisen Beweis zu kennen. Andere allzu starken Aeusserungen Alfeld's weiss Verf. so zu wenden oder zurechtzustellen, dass sie recht unschuldig ausfallen. So soll Alveld an die Spitze seines Tractatus de communione den Satz gestellt haben: „Christus hat weder bestimmt, dass die Gläubigen unter beiden Gestalten, noch dass sie unter einer Gestalt das heilige Sakrament der Eucharistie empfangen sollen, er hat über die Weise des Empfangens nichts verordnet, sondern diese der vom Heiligen Geiste geleiteten Kirche überlassen“. In Wirklichkeit aber stellt Alveld die ungeheuerliche Behauptung auf, Christus habe gar kein Abendmahl eingesetzt, sondern nur eine Messe. Denn geboten habe er nur, die Priester sollten zu seinem Gedächtniss dasselbe thun, was er gethan habe: Wie er selbst das Brot in seinen Leib und den Wein in sein Blut konsekriert habe, so sollten auch sie konsekriren. Oder es wird als Gedanke Alfeld's berichtet: „Als Christus in der Synagoge zu Kapharnaum ausführlich über das heilige Sakrament redete, sprach er nur vom Genusse des Brotes, den Wein nennt er mit keinem Worte“. Wieviel mehr aber beweist Alveld in Wirklichkeit! Er führt aus, wer zu Christo komme, „d. h. zu der Gestalt des Brotes, wo ich nach der Konsekration verborgen bin, der wird nicht dürsten in Ewigkeit. Was ist heller als diese Worte? Du hörst von dem Genuss unter der Gestalt des Brotes und von dem Trank unter derselben Gestalt. Was streitest du noch?“ Er legt weiter dar: „Die Juden hielten es für unmöglich, dass der ganze und vollständige Christus unter der Gestalt des Brotes sowohl Speise als Trank wäre, dass unter dem Brot auch sein Fleisch gegessen und sein Blut getrunken würde und doch Christus ganz bliebe. Um deswillen erschien ihnen Christi Rede hart“. Nicht vertheidigt wird Alveld von seinem Biographen nur dann, wenn er etwa von Bellarmin direkt abweicht, z. B. S. 43 u. 51. Denn Bellarmin ist hinsichtlich der Dogmatik, Janssen-Pastor hinsichtlich der Geschichte Autorität. Der Ton dieser Schrift aber ist ein sehr ruhiger, auch die gegen Luther erhobenen Vorwürfe sind in durchaus anständiger Form gegeben, sodass schon eine so unschuldige Wendung auffällt wie: „Luther gibt auch hier seiner manichäischen Auffassung unverblühten Ausdruck“.

Vor kurzem starb C. A. Cornelius in München. Von einem Schlaganfall getroffen hatte er schon einige Zeit vorher seine

Forscherarbeit einstellen müssen. Als er erkannte, dass „das Ziel seiner Wünsche“, die Vollendung seiner langjährigen Studien über Calvin, unerreichbar geworden sei, stellte er eine Auswahl seiner früheren Arbeiten zusammen, „um sie als Abschiedsgruss an seine Freunde hinauszusenden“, „die Trümmer, die den Weg zu dem unerreichten Ziel seiner Wünsche bezeichnen“, wie er schrieb. Diese Sammlung trägt den Titel: *Historische Arbeiten vornehmlich zur Reformationszeit.* Von C. A. Cornelius (Leipzig 1899, Duncker & Humblot; X, 628 S. gr. 8. 13 Mk.). Sie enthält zuerst Beiträge zur Reformation von Münster und zwar „Die Münsterischen Humanisten und ihr Verhältniss zur Reformation“, sodann „Die Niederländischen Wiedertäufer während der Belagerung Münsters 1534—1535“, endlich unter der Bezeichnung „zur Geschichte der Münsterischen Wiedertäufer“ vier Aufsätze, die Cornelius für die Allg. Deutsche Biographie gearbeitet hat. Den wichtigsten Theil dieses Buches bilden die dann folgenden Artikel zur Geschichte Calvin's, über 450 Seiten einnehmend. Hiervon waren schon früher gedruckt: „Der Besuch Calvin's bei der Herzogin Renata von Ferrara im Jahre 1536“, „Die Verbannung Calvin's aus Genf im Jahre 1538“, „Die Rückkehr Calvin's aus Genf“, „Die Gründung der Calvinischen Kirchenverfassung in Genf 1541“, „Die ersten Jahre der Kirche Calvin's 1541—1546“. Der letzte dieser Aufsätze dagegen, „Calvin und Perrin 1546—1548“, liegt hier zum ersten Male gedruckt vor. Es folgen die Festrede der Münchener Akademie vom Jahre 1862: „Ueber die deutschen Einheitsbestrebungen im 16. Jahrhundert“, einige „kirchenpolitische“ d. h. zum Kampf gegen die Dogmatisirung der päpstlichen Unfehlbarkeit gehörende Aufsätze, die Gedächtnissrede auf Döllinger und fünf biographische Artikel resp. Nekrologe. Ueber das Verhältniss von Cornelius zu der grossen Calvinbiographie von Kampschulte erfahren wir aus dem Vorwort dieser Sammlung, dass, als Kampschulte nach Herausgabe seines ersten Bandes (erschienen 1869) starb, die handschriftliche Fortsetzung seines Werkes dem Freunde Cornelius zu unbedingter Verfügung überwiesen wurde. Dieser setzte zunächst seine Quellenforschungen fort, auch regelmässig die Archive zu Bern und zu Genf besuchend. Als ihm aber klar wurde, dass er diese Arbeit nicht zu Ende führen könne, übergab er seines und seines Freundes Papiere an Walter Goetz, damit dieser das Werk über Calvin herausgebe. So konnte 1899 der II. Band von Kampschulte's „Johann Calvin, seine Kirche und sein Staat in Genf“ erscheinen. Aber dadurch werden die Arbeiten von Cornelius über Calvin mit ihrer reichen Mittheilung aus den Akten und in ihrer edlen Darstellungsweise nicht ihre Bedeutung verlieren.

Nicht sowohl neue Forschungen bieten, als vielmehr zwei berühmte Burgen, in denen Luther längere Zeit gewohnt hat, in ihrer Bedeutung für ihn schildern will die Schrift: *Die Beziehungen Dr. Martin Luther's zur Wartburg und Koburg.* Vortrag, gehalten in der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen von Dr. Johannes Luther. Mit zwei Bildnissen in Kupferätzung und acht Abbildungen im Text (Berlin 1900, Wilh. Ernst Sohn; 14 S. hoch 4. 3 Mk.). Die Bildnisse sind das ausgezeichnete reproduzierte Portrait Luther's, das Cranach 1529 anfertigte, und das seiner Käthe. Drei Abbildungen beziehen sich auf die Wartburg, die übrigen auf die Feste Koburg. Liebhaber derartiger Werke werden nicht nur an diesen Illustrationen, sondern auch an dem sachkundigen und in angenehmer Form gegebenen Vortrage Freude haben.

Auf das Gebiet der Dogmengeschichte führt uns die Schrift: *Jäger, Karl, Luther's religiöses Interesse an seiner Lehre von der Realpräsenz.* Eine historisch-dogmatische Studie (Giessen 1900, Ricker; 92 S. 8. 2 Mk.). Verf. müht sich wieder mit der Frage, die schon so viele, welche sich nicht in Luther's Abendmahlslehre finden konnten, beschäftigt hat: Wie konnte ein sonst recht kluger und vernünftiger Mensch wie Luther „mit einer fast an Fanatismus streifenden Zähigkeit“ für die wirkliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl kämpfen, wenn doch uns, die wir ebenfalls recht klug sind, an dieser Realpräsenz durchaus nichts gelegen ist, ja diese Lehre einfach ungeheuerlich erscheint?

Die Einen haben geantwortet, im Grunde sei es sein grosser Eigensinn gewesen, der ihn den klaren Gegengründen seiner Gegner nicht weichen liess. Andere haben gemeint, er habe als katholischer Priester zu oft „mit Schaudern der Ehrfurcht“ die Messe zelebrirt, als dass er im Stande gewesen wäre, seiner späteren Erkenntniss konsequent Raum zu geben und in dem Abendmahl nichts als ein Erinnerungsmahl zu feiern. Heute dagegen preist man in gewissen Kreisen Luther zu sehr als den „religiösen Heros“ oder als den „Virtuosen der Religiosität“, um diese Erklärungsversuche als genügend gelten lassen zu können. So nimmt der Verf. an, Luther werde auch zu jener unglücklichen Lehre durch ein „religiöses Interesse“ getrieben worden sein. Er sucht zu eruiern, welches dieses ist, und zu bestimmen, wie weit dasselbe berechtigt ist, um endlich zu zeigen, dass auch bei Preisgabe der Realpräsenz und bei einer ganz anderen Abendmahlslehre dem religiösen Interesse sein volles Recht werde. Er folgt also Ad. Harnack, Kaftan, H. Schultz (Zur Lehre vom Abendmahl). Ganz zweckmässig zerlegt Verf. seine Untersuchungen in drei Theile. In dem ersten behandelt er Luther's Lehre vom Abendmahl, wie er sie in den ersten Jahren des Kampfes gegen Rom vorgetragen hat; in dem zweiten den gegen „die Schwärmer“ geführten Abendmahlsstreit; in dem dritten hebt er Luther's christologisches Interesse hervor. Das Gesamtergebniss ist, dass wir mit dem offenen Verzicht auf die Lehre von der Realpräsenz die wahrhaft evangelischen Interessen des Reformators nicht verkümmern oder gar vergewaltigen, sondern durch eine andere Deutung der Elemente den Gedanken Luther's einen richtigeren theologischen Ausdruck verleihen können, als dies ihm selbst unter den geschichtlichen Bedingungen, unter denen er stand, möglich war. Fragt man aber, was denn aus dem Abendmahl gemacht werden soll, so wird die von H. Schultz vorgetragene Auffassung als „Korrektur der Lehre Luther's“ empfohlen. Verf. ist so kühn, anzunehmen, dass wenn „diese Auffassung“ überhaupt in den Gesichtskreis der streitenden Parteien [Luther's und der Reformirten] getreten wäre, sich vielleicht eine beide Theile befriedigende Verständigung hätte erzielen lassen. Nach dem, was Referent von Luther kennt, muss er annehmen, dass Luther diese Konstruktion der Bedeutung des Abendmahls „bis in Abgrund der Hölle verdammt“ hätte. Ob er sie ganz hätte verstehen können, wissen wir nicht, da wir nicht von unserem Vermögen auf das seine zurückschliessen dürfen. Denn uns bleibt es ein wenig dunkel, wenn es heisst: „Nicht als Substanzen sind Leib und Blut zu fassen, sondern als geistig-geschichtliche Realitäten, die in der Feier und für die Feiernden unter Brot und Wein vorhanden sind, die geistig fortwirken und geistig mitgetheilt werden. In der sakramentalen Handlung, die durch die Einsetzungsworte die nothwendige Erläuterung erhält, wird uns in zwar symbolischer, aber doch realer Weise der am Kreuz gebrochene Leib und das vergossene Blut dargestellt, und durch den Genuss der geweihten Elemente werden wir in besonders enge Beziehung zum Kreuzestod und seinen Früchten gesetzt“. Jedenfalls ist soviel klar, wie Verf. es auch ausdrückt: „Nicht was die Elemente sind, sondern was mit ihnen vorgenommen wird, ist die Hauptsache. Das Brot, das gebrochen wird, und der Wein, der in den Kelch geschüttet wird, stellen uns dar...“. Und diese Deutung ist bekanntlich von Luther mit so bitterem Spott überströmt worden, dass man angesichts der Idee, sie würde ihn wohl „befriedigt“ haben, fragen möchte, ob denn seine Sprache noch nicht „masslos“ genug gewesen sei. Verf. tadelt natürlich nach Harnack an Luther vor allem, dass er „die Schrift zum Gesetz des Buchstabens“ gemacht, „die bedingungslose Autorität der Schrift“ gelehrt und damit „die freie Ueberzeugung des Menschen vergewaltigt“ habe. Wir aber sind der Meinung, dass auch der Verf. von diesem Fehler sich noch nicht ganz emanzipirt hat. Denn wenn er wirklich den Muth besässe, „die einzelnen Aussagen der Schrift nicht ohne weiteres als Offenbarungsinhalt und deshalb als massgebend für den Theologen anzusehen“, so würde er die Abendmahlsfeier einfach ganz verwerfen müssen. Denn wenn nicht die biblischen Aussagen über das Abendmahl vorlägen, so würde weder er noch jemand anders jemals auf eine solche

Feier verfallen sein. Diese Weise, die Aussagen der Bibel als massgebend anzusehen und sie dann nach dem subjektiven Geschmack zu ändern (von „Schütten“ des Weines sagt z. B. die Schrift nichts), ist eine unhaltbare Halbheit. Uns hat das Studium dieser Untersuchungen in der Ueberzeugung bestärkt, dass es kein Drittes geben kann, dass man entweder wie Luther über das Abendmahl denken oder aber es abthun muss. Auf die mancherlei schiefen Auffassungen der Aussagen Luther's gehen wir nicht näher ein, da sie aus der dogmatischen Stellung und aus der Tendenz des Verf.s wie von selbst sich ergeben. Auf solchem Standpunkte kann man Luther nicht mehr verstehen. Wilh. Walther.

Kennedy, James Houghton, D. D., Assistant Lecturer in Divinity in the University of Dublin etc. etc., *The second and third Epistles of St. Paul to the Corinthians; with some proofs of their independence and mutual relation.* London 1900, Methuen & Co. (XXVIII, 202 pp. 8).

Die Theilungshypothese in Bezug auf 2 Kor., welche der Verf. hier vorlegt und durch Beigabe des griechischen und des englischen Wortlautes der beiden von ihm angenommenen Episteln (nämlich eines vorne unvollständig erhaltenen zweiten Korintherbriefes, bestehend aus 2 Kor. 10—13, und eines dritten Korintherbriefes, bestehend aus den neun ersten Kapiteln unseres kanonischen zweiten Briefes, und seines ursprünglichen Schlusses ermangelnd) anschaulich und plausibel zu machen sucht (s. p. 163—202), berührt sich theilweise mit dem, was deutsche Vorgänger während der letzten drei Jahrzehnte an ähnlichen Hypothesen aufgestellt haben. Sie zeigt aber gegenüber denselben auch manches Eigenthümliche. Ihr Unterschied von Hausrath's Annahme eines „Vierkapitelbriefes Pauli an die Korinther“ (1870) besteht darin, dass sie den Gedanken des Heidelberger Gelehrten: die Kapitel 2 Kor. 10—13 seien ein weder vorn noch hinten defektes Schreiben des Apostels, das einen Anhang zu einem Sendschreiben der ephesischen Gemeinde nach Korinth gebildet habe, als unannehmbar zurückweist. Auch mit den Argumenten, womit Schmiedel (im Handkomm. z. N. T., II, 1893), Drescher (Th. Stud. u. Krit. 1897, I) und K. König (Zeitschr. f. wissensch. Theol. 1897, III), die Lostrennung der Kap. 10—13 vom vorderen Theil des Briefes als nöthig zu erweisen suchten, deckt sich das Raisonement Kennedy's nur theilweise; und der Versuch Lisco's (1896), die Theilungshypothese mittels eines künstlichen Zerstückelungsverfahrens (betrifft sowohl der vorderen wie der Schlusspartie des Briefes) annehmbarer zu gestalten, scheint ihm — wie andererseits auch Th. Zahn's gewichtvolles Plaidoyer für die Einheit und Integrität des Schreibens (Einl. ins N. T., I, § 19 u. 20) — ganz unbekannt geblieben zu sein. Der Grundgedanke seiner Ausführungen: jene beiden Brieffragmente 10—13 und 1—8 (wovon jenem der ursprüngliche Anfang, letzterem der ursprüngliche Schluss abhanden gekommen sei) seien wohl in nachpaulinischer Zeit — etwa damals, als zu Clemens Romanus' Zeit Abgesandte der Römergemeinde in Korinth verweilten (s. Clem. 1 Kor. 65) — von einem Glied der korinthischen Gemeinde aus der Vergessenheit hervorgeholt und auf ungeschickte Weise zu einem scheinbaren Ganzen zusammengesetzt worden (s. p. 157 ff.), hat wenig Gewinnendes. Für eine derartige Zusammenschweissung disparater Urkundenbruchstücke zu einem Scheinganzen mögen sich Parallelen aus anderen Literaturen vielleicht beibringen lassen (s. die von Kennedy am Schlusse seiner Vorrede p. XXVI f. angeführten Beispiele); aber mehr als eine entfernte Möglichkeit, dass zweien einst nach Korinth gerichtet gewesenen Schreiben Pauli ein solches Missgeschick zugestossen sein könne, würde damit nicht dargethan werden. Die Hauptschwierigkeit für eine derartige Hypothese bleibt immer das Fehlen jeder Spur von alten Nachrichten über das einstige getrennte Existiren der betreffenden Schriftstücke! Und mittels der an sich höchst unwahrscheinlichen Annahme, dass beide Urkunden längere Zeit in verstümmeltem Zustand — die eine kopflos, die andere ohne Schluss — existirt haben sollten, wird diese Schwierigkeit nicht verringert, sondern nur noch gesteigert.

Hoensbroech, Graf von, *Das Papstthum in seiner sozial-kulturellen Wirksamkeit*. Erster Band: Inquisition, Aberglaube, Teufelsspuk und Hexenwahn. Leipzig 1900, Breitkopf & Härtel (L, 683 S. gr. 8). 12 Mk.

Seinem Angriffe auf den Ultramontanismus als ein „unchristliches politisches Machtsystem“ (s. d. Anzeige im Jahrg. 1897, S. 625 f. d. Bl.) lässt der in Steglitz bei Berlin lebende Verf. hier einen noch schärfer polemisirenden Angriff auf das Oberhaupt dieses Machtsystems folgen. Er kleidet diesen neuen Angriff in das Gewand einer historischen Darstellung, ohne die Kampfestellung, die er auch als Historiker einhält, abzuleugnen. „Gerade der Geschichtschreiber“, erklärt er (Vorw. S. VIII), „ist ein Diener der Wahrheit, ein Streiter für die Wahrheit“. Demgemäss verschmäht er es denn, bei seinen Mittheilungen aus der Geschichte des Papstthums nach einer „über allen Welten thronenden olympischen Ruhe“ zu trachten, begegnet vielmehr den vielerlei Geschichtsentstellungen der päpstlichen Tradition mit der Schärfe einer „wahrhaft schneidenden Polemik“ und macht da, wo er die Verderbnisse des päpstlichen Systems darzulegen hat, aus seiner Entrüstung kein Hehl. Das polemische Moment waltet überall vor, dem historischen Interesse will er nur nebenbei dienen. Schon der Gesamtplan seiner Arbeit gibt dies zu erkennen. Nicht mit den vom Papstthum in älterer Zeit ausgegangenen vergleichsweise oder wenigstens theilweise wohlthätigen Wirkungen auf allgemeinsittlichem Gebiete hebt er seine Darstellung an, sondern mit den dunkelsten Partien seiner Geschichte. Darüber, dass das Papstthum früherhin, solange sein Selbstvergötterungsstreben noch weniger stark hervortrat, auch als kulturfördernde Macht sich bethätigt hat, sollen die Leser wohl erst durch Bd. II des Werkes („Einfluss des Papstthums auf die Sittlichkeit, Familie, Ehe, Sklaverei etc.“) Belehrung empfangen. Im vorliegenden Bande sind es gerade die finstersten und abstossendsten Partien der päpstlichen Gesamtentwicklung, womit der Verf. sich beschäftigt. Er verlässt dabei im Allgemeinen nicht den Boden des geschichtlich Thatsächlichen. Aber die Art, wie er seine Mittheilungen über die behandelten drei Gebiete (Papstthum und Inquisition S. 14—201; Papstthum und Aberglaube S. 202—373; Papstthum und Hexenwesen S. 374—587) aneinanderreicht, ist eine schonungslose. Sie ist schonungslos für den bekämpften Gegner, dem kaum irgend etwas von entschuldigenden Momenten zugebilligt wird, aber auch schonungslos für den Leser, dem während des Durchwatens dieser dunklen Flut von Schmutz und Greueln kein Moment der Ruhe verbleibt. Der Verf. will mit seiner Darstellung eher abstossend als anziehend wirken. Er verschmäht es, derselben irgendwelchen Schmuck zu verleihen. Aus der enorm stoffreichen „Materialsammlung“, die er vor den Augen seiner Leser ausbreitet, glatte und künstlerisch vollendete Geschichtsbilder zu formen, überlässt er anderen (S. X).

Auch um die Darbietung neuer, aus bisher ungedruckten Quellen geschöpfter Materialien ist es ihm nicht zu thun. Vielmehr will er die schon von anderen vor ihm aus Urkunden des Mittelalters wie der neueren Zeit erhobenen Belege für des Papstthums schützende und fördernde Einwirkung auf Inquisition, Hexenwahn und damit zusammenhängenden Aberglauben in möglichster Vollständigkeit vorführen und — dies gehört zu den hauptsächlich von ihm festgehaltenen Gesichtspunkten — als dem Papstthum wirklich zur Last fallend gegenüber ultramontan-schönfärberischer Darstellung erweisen. Demgemäss richten sich seine Ausführungen vor allem gegen die moderne, päpstlich approbirte Geschichtsdarstellung des Hergenröther, Janssen, Pastor etc. An ihnen wird namentlich die bekannte Praxis des Verschweigens gravirender Thatsachen und des einseitigen Hervorkehrens nur der Glanzseiten der Papstkirche gerügt. Die üblen Nachwirkungen, welche die auf solche Weise verursachten tendenziösen Fälschungen der Geschichte im Kreise der *di minorum gentium*, d. h. der Scribenten vom Schlage der Majunke, Diefenbach, Sauter, Hammerstein etc. zu Tage fördern, werden mit treffend gewählten Beispielen belegt (s. bes. S. 160 f. und 611 ff.). Besonders auch gegen solche Geschichtslügen des Ultramontanismus, wie: die spanische Inquisition sei „ein rein

staatliches, obendrein von der katholischen Kirche missbilligtes Institut“ gewesen (so ungefähr der preussische Zentrumsredner Freiherr v. Loe in seiner Rede vom 2. März 1896; vgl. S. 77), oder: die Schuld an den grausamen Ketzerverfolgungen in Oberitalien und Deutschland seit ca. 1230 trage allein Kaiser Friedrich II. und nicht auch Papst Gregor IX. und dessen Nachfolger (s. S. 166 f.); oder: mit der bei Auslieferung der Ketzler ans *brachium saeculare* ausgesprochenen „Bitte um Schonung von deren Leben“ hätten die Päpste erstlich die Tödtung derselben verhindern gewollt (S. 176 ff.), oder: in Rom selbst hätten niemals Ketzler- oder Hexenverbrennungen stattgefunden (s. dagegen S. 493—495) u. dgl. m. richtet sich des Verf.'s Darstellung. Was von ihm gegenüber diesen und ähnlichen Geschichtsentstellungen jeweilig ausgeführt wird, ist jedenfalls für weitere Kreise von wohlthätig belehrender Wirkung und wird, wegen der Reichhaltigkeit des zusammengestellten Materials, auch dem Kundigen willkommen sein. Man vergleiche besonders noch die gelegentliche (vielleicht nicht immer ganz ausreichend begründete) Inschutznahme der Llorentschen Inquisitionsgeschichte gegenüber Hefehe, besonders S. 131 f., 140, 147 f.; die interessante Mittheilung über des päpstlichen Hausprälaten Felix Cadene Lobpreisung ketzerverbrennender Aebte der spanischen Inquisition im Jahrgang 1895 der römischen *Analecta ecclesiastica* (S. 150 f.); die geschickte Art, wie gegenüber der Schweigekunst und Schönfärberei der Hergenröther, Pastor etc. widerlegende Zeugnisse aus der Feder anderer ultramontaner Schriftsteller beigebracht werden (z. B. S. 74 das des Jesuiten Blötzer gegenüber jener Leugnung des zugleich kirchlichen Charakters von Spaniens Staatsinquisition; S. 168 und 174 die Zeugnisse des französischen Juristen Tanon, des Bonner Theologen Felten und des österreichischen Historikers Ficker gegen gewisse beschönigende Hinwegdeutungen der Thatsache, dass das kirchliche Inquisitionsverfahren wirklich Tödtung der Ketzler bezweckte; S. 194 das Zugeständniss des Jesuiten Grisar: jene kirchliche Bitte um Schonung der Häretiker sei nur eine „Formalität“ gewesen; S. 198 das Zugeständniss des britischen Oratorianers Th. F. Knox (1882) betreffend die wahrscheinliche Mitschuld des Papstes Pius V. an den gegen das Leben Elisabeth's von England gerichteten Mordanschlägen. — Auch manche der am wenigsten angenehmen Partien des Werkes mögen immerhin insofern willkommen zu heissen sein, als sie im Gegensatz zu ultramontaner Ablehnung die geschichtliche Wahrheit nachdrücklich hervorzukehren dienen. Es gehört dahin die auf S. 384—421 gegebene Inhaltsangabe vom Sprenger-Krämer'schen Hexenhammer sammt den begleitenden Zugaben (Kölner Universitäts-Approbation und Nider's *Formicarius*); sie ist der in Roskoff's „Geschichte des Teufels“ (II, 227—292) enthaltenen wenn nicht an Ausführlichkeit, doch an Genauigkeit in Hervorhebung einzelner Punkte noch überlegen. Auch die am Schlusse (S. 632—651) in Regestenform gebotene „Zusammenstellung päpstlicher Kundgebungen für Inquisition und Hexenwahn“ gewährt manchen Nutzen. Was ihr als sonstiger Inhalt des IV. Buches überschrieben: „Die Verantwortlichkeit des Papstthums“, S. 588 ff.) vorhergeht, leidet z. Th. an übermässiger Breite und hätte, soweit es sich um reproduzirende Zusammenfassung von früher Dargelegtem handelte, viel knapper gefasst werden können. Eine Neigung zu wörtlichem Wiederholen von bereits Dagewesenem lässt des Verf.'s Darstellung auch in den drei ersten Büchern verschiedentlich zu Tage treten; vergleiche z. B. S. 71 und 149 (Sixtus' V. Bulle *Immensa Dei*), S. 121 und 212 (Gregor's IX. Bulle *Vox in Rama*); S. 162 und 492 (Jos. Görres über die Inquisition als von den Päpsten angestiftet). Von allerlei Versehen betreffs historischer Details ist das überaus stoffreiche Werk selbstverständlich nicht frei geblieben. Die Angabe auf S. 262, wonach Gregor VII. in Canossa zwischen sich und Heinrich IV. ein Gottesurtheil, bestehend im *Judicium offae*, hätte entscheiden lassen, ist veraltet und kann, nach der von der gesamten neueren Gregorforschung (Mirbt, Martens, Hauck etc.) an dem betreffenden Berichte Lambert's geübten Kritik, nicht mehr gehalten werden. Dass Bartholomäus Spina seine *Quaestio de strigibus* schon als Inhaber der Würde eines Magister s. palatii geschrieben habe (S. 422 f.), ist irrig; er hat diese

Würde erst volle 20 Jahre später (1542) erlangt. Die an die Inquisitoren von Cremona gerichtete päpstliche Bulle wurde nicht von Julius III., sondern von Julius II. erlassen (S. 448). Auf S. 253 ist das *ligatus in aquilone* in dem Geständnis des Priesters Pepin nicht mit „gefesselt im Nordwind“ zu übersetzen, sondern: „gefesselt im Norden“, u. dgl. mehr. Vergleiche noch die öfteren Verschreibungen von Namen und Jahreszahlen, z. B. auf S. 259, 295, 325, 472 etc.

Von Interesse sind die gelegentlich vom Verf. beigebrachten Angaben über das früher von ihm als Zögling und Mitglied der Gesellschaft Jesu Erlebte. Man erfährt dadurch einerseits Personalien, wie die Mittheilungen über Brischar als zu seinen Lehrern in Wynandsrade (während er dort als „Scholastikus“ studirte, 1881) gehörig, siehe S. 189; die über seinen einjährigen Aufenthalt im Bollandistenhause zu Brüssel, wo er „mit Pater de Smedt, einem lebenswürdigen Skeptiker, manche interessante Unterhaltung hatte“ (Vorw. S. VII); über das Jesuitenkolleg zu Exaeten, wo Hermann Gruber sein Zimmer-nachbar war, den er damals — freilich umsonst — vor den Taxil'schen „Drei-Punkt-Brüdern“ als einer unsinnigen Fiktion gewarnt habe (S. 340). Andererseits lassen sich sonstige interessante Einzelbeiträge zur inneren Geschichte, zur literarischen Thätigkeit und zur Erziehungspraxis des Ordens aus diesen gelegentlichen Notizen gewinnen. Siehe namentlich S. 216 (Urheber vom Wortlaut der berühmten Thomas-Encyklika *Aeterni Patris* vom 4. August 1879 ist nicht Leo XIII. selbst, sondern, laut Versicherung des jetzigen Generalassistenten des Ordens Mauritius Meschler, der deutsche Jesuit Joseph Kleutgen gewesen); auch S. 325 (zu der von den Zöglingen des auch vom Verf. seinerzeit besuchten Jesuiteninstituts Feldkirch [Tirol] eifrigst verschlungenen Unterhaltungslektüre gehörten auch die anti-freimaurerischen Romane des italienischen Jesuiten Antonio Bresciani, deren Inhalt sich theils mit Eugen Sue, theils „mit dem französischen Pornographen Huysmans“ berührt); S. 308 (als Erbauungslektüre für Jesuitennovizen dient vornehmlich des Alfons Rodriguez „Uebung der christlichen Vollkommenheit“; während zweier Jahre muss darin täglich eine halbe Stunde lang von ihnen gelesen werden, und „jährlich zweimal wird es 14 Tage lang in fast allen Jesuiten-häusern bei den Mahlzeiten vorgelesen“); S. 435 ff. (des Jesuiten Delrio *Disquisitiones magicae*, wovon hier auf ca. 24 Seiten ein genauer Auszug mitgetheilt wird, erfreuen sich, trotz des in ihnen enthaltenen „ungeheuren Wusts pornographischer Thorheiten und unchristlichen Aberglaubens“, immer noch eines bedeutenden Ansehens — wofür nicht nur die *Historia Soc. Jesu*, sondern noch Perrone, B. Duhr, H. Hurter als Zeugen aufgerufen werden).

Welchen Eindruck wird die wuchtige Anklageschrift im ultramontanen Lager überhaupt und bei des Verf.s einstigen Ordensbrüdern insbesondere hervorbringen? Sie nach Kräften zu ignoriren und todtschweigen wird selbstverständlich versucht werden. Mit wegwerfenden Bezeichnungen, wie: „ein neues Produkt der Apostatenliteratur“, oder „rabiate Schmähschrift eines Exjesuiten“ u. dgl. wird man das Buch abzuthun suchen. Der Verf. selbst ist sich dessen bewusst, dass er in diesen Kreisen mit seiner Arbeit kaum irgend welchen Eingang finden wird. Ein Buch, das (laut Vorw. S. VII f.) das Papstthum als „die grösste, die verhängnissvollste, die erfolgreichste Lüge der Weltgeschichte“ zu erweisen unternimmt, gilt diesen Kreisen von vornherein als ungeheuerlicher Unsinn, als Erzeugniss einer tollhändlerischen Phantasie. Wir unsererseits urtheilen über seinen Inhalt und Zweck keineswegs so wegwerfend. Aber wenn wir dem Verf. in der Sache Recht geben und seine Nachweise über die von den römischen „Statthaltern Christi“ ausgegangenen verhängnissvollen Wirkungen als im Wesentlichen wohlgegründet anerkennen, so billigen wir doch nicht in jedem Betracht den von ihm angeschlagenen Ton. Seine Darlegungen erinnern zu sehr an die Manier der Corvin, Grassmann etc.; sie bieten der ruhigen historischen Berichterstattung zu wenig, dagegen der ärgernissgebenden und erbitternden Polemik zu viel. Dass er im Aufdecken der schmutzigen Untiefen des ultramontanen Systems vielfach weiter gegangen ist als unbedingt nöthig war, lässt sich schwerlich in Abrede stellen. Angesichts der schlimmsten Greuel des

Folterungsverfahrens und der widerwärtigsten Unflätereien der Hexen- und Teufelsmythologie wäre doch wohl einige Diskretion anzuwenden gewesen, gemäss dem apostolischen *λογρόν ἐστιν καὶ λέγειν* (Eph. 5, 12). Jedenfalls durfte nur das unumgänglich Nöthige über diese Dinge mitgetheilt werden; unbedingt zu vermeiden war hier das Hereinziehen von Ueberflüssigem und Nebensächlichem, wie z. B. auf S. 493 f. die Erwähnung des *Convivium 50 meretricum* des Papstes Alexander VI. nach Burchard, welcher Schandfleck jedenfalls einem anderen Zusammenhange zuzuweisen, also etwa für die Behandlung des Themas „Papstthum und Sittlichkeit“ in Band II aufzusparen gewesen wäre. — Eigenschaften wie die hier angedeuteten können dazu beitragen, auch protestantischen Lesern das Studium des Buches, wenn nicht zu verleiden, doch zu erschweren. Mehr freilich noch wird seinem Einfluss auf diesen Theil der Zeitgenossenschaft ein anderer Umstand Eintrag thun. Schon bei Besprechung eines vor drei Jahren erschienenen Vorgängers des vorliegenden Werkes sahen wir uns veranlasst, gewissen ungerechten Angriffen des Verf.s auf die evangelisch-konservative Presse, der er Lauheit in Bekämpfung des ultramontanen Systems und thörichtes Lieblingen mit den Erbfeinden der Reformation schuld gab, entgegenzutreten (s. die Anzeige seiner Schrift „Der Ultramontanismus“ etc. im Jahrg. 1897, S. 625 f. d. Ztschr.). Die Rüge, der wir damals seine Vorurtheile auf diesem Gebiete zu unterziehen genöthigt waren, ist leider fruchtlos geblieben. Er ergeht sich (Vorw. S. XII f.) sogar in noch heftigeren Ausfällen auf die Organe, welche er als „konservativ-orthodoxe Blätter“ bezeichnet und ungesund reaktionärer Bestrebungen u. dgl. anklagt. „Sie stehen“, sagt er von denselben, „überhaupt auf einem so tiefen geistigen Niveau, ihre Unbildung ist so gross, dass, wo von Aufklärung die Rede ist, sie auszuscheiden sind (!). Ihr anti-ultramontaner Kampf ruht auf den denkbar schlechtesten Grundlagen, auf stupender Unwissenheit und auf verbohrttem konfessionellem Hass“ etc. Den Vorwurf einer stupenden Unwissenheit müssen wir dem Herrn Grafen, falls er bei den „konservativ-orthodoxen Blättern“ an die wohlbekannten Hauptvertreter dieser Richtung, welche wir in jener früheren Anzeige ihm entgegenhielten, denken sollte, entschieden zurückgeben. Er hat diese Organe offenbar auch bisher nicht gelesen; seine Unkenntniss der evangelisch-konservativen Presse ist, wie die ungeheuerlichen Beschuldigungen, die er auf sie häuft, zeigen, in der That eine stupende. Freilich will er offenbar seine Kenntniss nach dieser Seite hin nicht erweitern; er eifert blindlings gegen eine kirchlich-konservative Richtung, die ihm, wir wissen nicht auf Grund welcher persönlichen Vorkommnisse, zum Gegenstand seiner Vorurtheile geworden ist. Zur Beseitigung dieser seiner Vorurtheile wird daher wahrscheinlich auch unser gegenwärtiger Protest nichts beitragen. Ohnehin gibt die Art, wie er im Anschluss an obige Anlassung über die Zeitungsorgane des Liberalismus („in deren Redaktionsräume das Licht der Bildung und der Wissenschaft dringt“ etc.), über die Lex-Heinze-Bewegung, über Virchow als Vorkämpfer des Kulturkampfes u. dgl. mehr sich äussert, zur Genüge zu erkennen, dass er auf der abschüssigen Bahn einer nur negativ-protestantischen Denk- und Lehrweise, die schon so manche Konvertiten vor ihm beschritten, bereits ziemlich weit hinabgeglitten ist. Wir können das alles nur sehr bedauern und wagen ebendeshalb auch betreffs des noch ausstehenden zweiten Theils der Hoffnung, dass darin ein minder einseitiger und schroff-anti-orthodoxer Standpunkt sich bethätigen werde, kaum Ausdruck zu geben.

Zöckler.

Eppler, Paul, Pfarrer, *Geschichte der Basler Mission 1815—1899*. Mit vier Kartenskizzen. Basel 1900, Missionsbuchhandlung (XVI, 381 S. 8). 3 Mk.

Der Verf., seit kurzem zweiter Sekretär der Basler Missionsgesellschaft, bietet in diesem Buch eine fesselnde Darstellung der Entstehung des Wachstums und der Arbeit der Basler Mission. Den Stoff lieferten ihm ausser einzelnen biographischen und monographischen Arbeiten namentlich die Jahresberichte und Missionszeitschriften, theilweise auch ungedrucktes Material, wie Visitationsberichte und andere Mit-

theilungen der Missionsleitung. Der Fleiss, mit dem er dieses weitschichtige Material zusammengetragen, das Geschick, mit dem er es zu einem lesbaren und farbenreichen Ganzen verarbeitet hat, und nicht zum wenigsten die ungeschminkte Offenheit, mit welcher er über Personen und Vorgänge berichtet, verdient volle Anerkennung. Die Gliederung des Buches schliesst sich an die Einschnitte an, welche durch den Wechsel im Inspektorat bezeichnet sind, und man gewinnt nicht den Eindruck, dass damit der Stoff in ein zufälliges, ihm fremdes Schema gezwängt würde. Denn, wenn auch die leitenden Grundsätze der Gesellschaft im Wesentlichen dieselben geblieben sind, so hat doch die individuelle Art und Gabe der Männer, denen die Hauptarbeit zufiel, auch jederzeit dem Werk ihren Stempel aufgeprägt. Der erste Abschnitt: Die Basler Mission unter G. Blumhardt, 1815—1838, zeigt uns die stillen, vielfach noch tastenden Anfänge; unter W. Hoffmann 1839 bis 1850 tritt die Basler Mission in den weiteren Kreis des allgemeinen kirchlichen Lebens heraus und gewinnt ihr festes Arbeitsgebiet; die Leitung durch J. Josenhans 1850—1879 gibt ihr eine sichere, für die Folgezeit grundlegende Organisation; der vierte Abschnitt umfasst die Basler Mission der letzten zwanzig Jahre, 1879—1899. In diesem Zeitraum bekleidet erst O. Schott, seit 1881 in Gemeinschaft mit dem früh in Afrika verstorbenen H. Prätorius, nachher Th. Oehler das Inspektorat. Nach einer kurzen Krisis wird unter vielfachen, durch die politischen Ereignisse wie durch innere Bedürfnisse geschaffenen Verhältnissen auf den altbewährten Grundlagen weiter gebaut. In jedem dieser Abschnitte werden neben der Arbeit auf den Missionsgebieten in Heidenpredigt, Gemeinde und Schule, welcher naturgemäss der grösste Raum zufällt, auch die Zustände in der Heimat: Zusammensetzung und Grundsätze der Missionsleitung, Unterricht und Leben im Missionshaus, die Pflege des Missionssinns durch Versammlungen und literarische Arbeit, die finanziellen Verhältnisse etc. besprochen. Der Missionsfreund wird hier reiche Belehrung finden. Er wird sich durch die zusammenhängende Geschichtserzählung erst das rechte Verständniss des gegenwärtigen Standes der Mission erschlossen sehen. Er wird auch mit Theilnahme von Missionsversuchen vernehmen, die vor sechzig und mehr Jahren in Südrussland, Armenien und Persien begonnen worden sind und später aufgegeben werden mussten. Der Kirchenhistoriker wird für die umfassende und quellenmässige Darstellung einer wichtigen Seite des kirchlichen Lebens im 19. Jahrhundert dankbar sein. Aber auch der Systematiker wird mit Interesse die zum Theil recht schwierigen Probleme verfolgen, welche sich aus dem Zusammentreffen christlichen Glaubens und Lebens mit heidnischer Anschauung und Sitte ergeben. Wir denken dabei namentlich an das Verhalten der christlichen Mission gegenüber der Sklaverei, der Polygamie, den heidnisch-christlichen Mischehen, der Kaste, den nationalen Vorurtheilen und Bildungsidealen. Es ist einermassen beschämend zu sehen, wie wenig hier die heimische Theologie mitgearbeitet hat, und doch wird es auch wieder begreiflich, wenn man bedenkt, wie wenig in diesen Fragen mit allgemeinen Grundsätzen ausgerichtet ist, wie es vielmehr gilt, zwar mit Klarheit und Festigkeit das Ziel im Auge zu behalten, aber zunächst mit Takt und Geduld seine Verwirklichung anzubahnen.

Dem reichen Stoff gegenüber muss sich der Ref. leider auf allgemeine Andeutungen beschränken, doch möchte er nicht versäumen, auf das interessante, von umfassendem kirchenhistorischen Blick zeugende Anfangskapitel über die Entstehung der Basler Missionsgesellschaft und die beiden Schlusskapitel über die Mission in Kamerun und die ärztliche Mission besonders hinzuweisen. Die Beigabe von vier brauchbaren Karten der heutigen Basler Missionsgebiete in Ostindien, China, der afrikanischen Goldküste und Kamerun ist dankenswerth. Möchten bald auch andere Missionsgesellschaften deutscher Zunge mit ähnlichen geschichtlichen Darstellungen an die Oeffentlichkeit treten! Der Pflege des Missionssinns wird damit in hervorragender Weise gedient. Denn Liebe kann man nur da erwarten, wo gründliche Kenntniss der Arbeit vorhanden ist.

Um der Bitte des Verfs. um etwaige Berichtigungen zu entsprechen, sei noch bemerkt, dass der S. 18 genannte

„Leipziger Prälat Tittmann“ in den Leipziger Professor und Domherrn Joh. Aug. Tittmann zu verwandeln ist und dass der Ort, wo W. Hoffmann ein Vikariat bekleidete (S. 63), Heumaden zu lesen ist.

Leipzig.

O. Kirn.

Weinel, Lic. Dr. (Privatdozent der Theologie in Berlin), **Paulus als kirchlicher Organisator**. Antrittsvorlesung, gehalten am 4. August 1899. (Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte. 17.) Freiburg i. B. 1899, J. C. B. Mohr (P. Siebeck) (30 S. gr. 8). 75 Pf.

Neben der missionirenden und lehrenden Thätigkeit des Apostels Paulus verdient auch seine organisatorische unsere Aufmerksamkeit. Der Verf. sucht ein anschauliches Bild von ihr zu geben, indem er zeigt, wie Paulus, ursprünglich selbst Enthusiast, die Gefahren dieser Richtung, nachdem er sie an sich selbst überwunden hat, in seinen Gemeinden bekämpft, ohne Machtmittel, durch den Einfluss seiner Person und die Geltendmachung christlicher Grundsätze. So fordert Paulus von den Römern Gehorsam gegenüber der Obrigkeit, von den Korinthern Beharren in den natürlichen Ordnungen des Lebens, Anerkennung des Unterschiedes von Mann und Frau, von reich und arm — gegenüber enthusiastischen Verirrungen. Er sorgt durch „liturgische“ Anordnungen für Ordnung in den Gottesdiensten, stellt dem übertriebenen Subjektivismus kirchliche Autoritäten gegenüber, schafft eine patriarchalische Organisation durch Reisen seiner Schüler und durch die Forderung, die Thätigkeit der Lehrer und Beamten der Gemeinde durch Unterordnung anzuerkennen. Sittenzucht soll die Gemeinde ausüben. Durch das gegenseitige Tragen der Eigenhümlichkeiten soll die Einheit der Gemeinde, durch Liebesgaben die Einheit der apostolischen Kirche gewahrt werden. Seine Welt- und Menschenkenntniss, seine pädagogischen Talente, seine ganze Persönlichkeit helfen ihm, seine Grundsätze zur Anerkennung zu bringen.

So bietet der Verf. eine Reihe treffender Züge aus der organisatorischen Thätigkeit des Apostels. Ein vollständiges Bild konnte und wollte er wohl in seiner Skizze nicht geben. Es kam ihm besonders darauf an, hervorzuheben, was Paulus gegen die der Kirchengebilde gefährlichen Auswüchse des Enthusiasmus gethan hat. Dadurch wird nun freilich die Skizze etwas einseitig. Es galt doch nicht nur, jene Auswüchse zu bekämpfen, es galt überhaupt, ein neues Gemeinwesen zu schaffen. Die Frage, was Paulus dafür gethan hat, wie weit die Aemter durch ihn eingeführt sind, welche Vorbilder er dabei benutzt hat, wird gar nicht gestreift. Die enthusiastische Seite des Urchristenthums wird entschieden zu stark betont. Ihre Gefahren werden zu sehr generalisirt. Ja, es werden Konsequenzen gezogen, die gar nicht in die Erscheinung getreten sind. Es dient freilich alles dazu, ein lebensvolles Bild von der Thätigkeit des Apostels zu geben, und da der Verf. nicht Pauli Einrichtungen, sondern seine organisatorische Persönlichkeit vorführen wollte, schadet es seinem Zwecke nicht zu sehr. Die lebendige frische Darstellung wird allen gefallen, aber nicht der manchmal recht „moderne“ Ton, der in diesem Blatte auch sonst schon getadelt wurde.

Lic. Schultzen.

Windelband, Wilhelm, **Platon**. Mit Bildniss. (Frommanns Klassiker der Philosophie. Hrg. v. Rich. Falkenberg IX.) Stuttgart 1900, Fr. Frommann (E. Hauff) (190 S. gr. 8). 2 Mk.

In rascher Folge erscheinen diese Monographien und es ist interessant zu beobachten, wie die Eigenart der verschiedenen Verfasser sich mit dem grossen, nur das Wichtigste hervorhebenden Stil abfindet, in welchem solche summarische Darstellungen gehalten sein müssen. Zuerst fällt die Gruppierung des Stoffes in die Augen. Windelband macht 7 Abschnitte: der Mann, der Lehrer, der Schriftsteller, der Philosoph, der Theologe, der Sozialpolitiker, der Prophet. Dies hat den Vortheil, dass er nicht von Anfang an alle Fäden in der Hand zu halten braucht, aber auch den Nachtheil, dass der eine durchgehende Hauptfaden fehlt. Plato ist bei aller Vielseitigkeit ein so konzentrierter Denker, dass Mann und System von vornherein aus wenigen Grundgedanken heraus entwickelt werden sollten. So dauern die Präliminarien etwas lange, bis das System, das den Mann am besten charakterisirt, an die Reihe kommt. Hierbei beweist aber der Verf. eine solche Umsicht und Gründlichkeit, dass man für das vorangegangene Warten entschädigt wird. Seine Arbeit wird deshalb gewiss das Verständniss des grössten griechischen Philosophen weiteren Kreisen erleichtern.

Stuttgart.

Dr. Fr. Walther.

Neueste theologische Literatur.

Biographien. Bauer, H., Zinzendorf u. die Brüdergemeine. Vortrag. Leipzig, F. Jansa (32 S. 8). 50 ⚭. — Chadwick, J. White, Theodore Parker, preacher and reformer. Boston, Houghton, Mifflin & Co. (20+422 p. por. D.). cl., \$2. — **Familien-Bibliothek**, Calver. 52. Bd. Schnizer, Otto, Oliver Cromwell. Ein Lebensbild. Mit

12 Bildern. Calw u. Stuttgart, Vereinsbuchh. (284 S. 8). Geb. 2 \mathcal{M} — **Nieuwenhoff**, W. van, S. J., Leben des hl. Ignatius v. Loyola. Deutsche Ausg. 2 Bde. Regensburg, J. Habel (VIII, 608 u. 914 S. 8 m. 1 Bildnis u. 1 Taf.). 8 \mathcal{M} — **Rossegger**, Pet., Mein Himmelreich. Bekenntnisse, Geständnisse u. Erfahrungen aus dem religiösen Leben. 4. Taus. Leipzig, L. Staackmann (VII, 403 S. 8). 4 \mathcal{M} — **Schneider**, Winkl. Geh. Ober-Reg.-R. Dr. Karl, Ein halbes Jahrhundert im Dienste v. Kirche u. Schule. Lebenserinnerungen. Berlin, Besser (VI, 488 S. gr. 8). 6 \mathcal{M}

Zeitschriften. Hefte der freien kirchlich-sozialen Konferenz. 14. Hft. Dennert, Dr. E., Die Religion der Naturforscher. Auch e. Antwort auf Häckels „Welträtsel“. 4. Aufl. Berlin, Buchh. der Berliner Stadtmission (III, 59 S. gr. 8). 50 \mathcal{M} . — **Studien** zur Geschichte der Theologie u. der Kirche, hrsg. v. N. Bonwetsch u. R. Seeberg. II. Bd. 2. Hft. u. V. Bd. II, 2. Lang, Dompred. Priv.-Doz. Lic. A., Der Evangelienkommentar Martin Butzers u. die Grundzüge seiner Theologie. V. Seeberg, Rhold, Die Theologie des Johannes Duns Scotus. Eine dogmengeschichtl. Untersuchg. Leipzig, Dieterich (X, 471 S. u. VI, 705 S. gr. 8). 10 \mathcal{M} u. 12 \mathcal{M} . — **Vorträge** der theologischen Konferenz zu Giessen. 16. Folge. Weiss, Prof. D. Johs., Die Idee des Reiches Gottes in der Theologie. Giessen, J. Ricker (IV, 156 S. 8). 3 \mathcal{M} — **Zeitschrift** f. die alttestamentliche Wissenschaft. IV. Beiheft. Löhr, Prof. D. Dr. Max, Untersuchungen zum Buch Amos. Ebd. (VII, 67 S. gr. 8). 2. 50.

Bibel-Ausgaben u. -Übersetzungen. Saadi Al-fajjumi's arabische Psalmenübersetzung u. Commentar. (Psalm 50–72.) Nach e. Münchener u. e. Berliner Handschrift hrsg., übers. u. mit Anmerkgn. versehen v. Dr. S. Baron. Berlin, M. Poppelauer (83 u. XXIX S. gr. 8). 2. 50.

Exegese u. Kommentare. Prager, Pfr. Ludw., Die Offenbarung Johannis, auf Grund der hl. Schrift eingehend erklärt. 1. Bd. Leipzig, A. Deichert Nachf. in Komm. (VIII, 600 S. gr. 8). 7 \mathcal{M}

Biblische Geschichte. Baldensperger, Prof. Dr. W., Das spätere Judentum als Vorstufe des Christentums. Giessen, J. Ricker (30 S. gr. 8). 60 \mathcal{M} . — **Fürster**, Dr. Gerh., Das mosaische Strafrecht in seiner geschichtlichen Entwicklung. (Ausgewählte Doktordissertationen der Leipziger Juristenfakultät.) Leipzig, Veit & Co. (91 S. gr. 8). 2. 80. — **Meinhold**, Johs., Die „Lade Jahve's“. [Aus: „Theolog. Arbeiten a. d. rhein. wiss. Prediger-Verein.“] Tübingen, J. C. B. Mohr (45 S. gr. 8). 1. 50. — **Reiche** der alten Welt. 3. Bd. Schlatter, Prof. D. A., Israels Geschichte von Alexander dem Grossen bis Hadrian. Calw u. Stuttgart, Vereinsbuchh. (342 S. 8). 3 \mathcal{M}

Biblische Theologie. Drummond, Rev. Rob. J., Relation of the apostolic teaching to the teaching of Christ: Kerr lectures, 1900. New York, Scribner, [imported,] (8+432 p. 8). cl., \$4. 50. — **Koerberle**, Priv.-Doz. Repet. Lic. Justus, Natur u. Geist nach der Auffassung des Alten Testaments. Eine Untersuchg. zur histor. Psychologie. München, C. H. Beck (XI, 297 S. gr. 8). 7 \mathcal{M}

Biblische Hilfswissenschaften. Bacher, Prof. Dr. Wilh., Ein hebräisch-persisches Wörterbuch aus dem 14. Jahrh. Progr. Strassburg, K. J. Trübner (III, 135 u. 76 S. gr. 8). 4 \mathcal{M} — **Mandelkern**, Dr. Solomon, Veteris Testamenti concordantiae hebraicae atque chaldaicae, quibus continentur cuncta, quae in prioribus concordantiis reperiuntur vocabula lacunis omnibus expletis particulae, pronomina, nomina propria separatim commemorata. Servato textu masoretico librorumque sacrorum ordine tradito summa cura collegit et concinnavit M. Ed. minor exemplis omissis. (Auch m. hebr. Titel.) Leipzig, Veit & Co. (IX, 1011 S. Lex.-8). Kart. 24 \mathcal{M}

Reformatoren. Corpus Reformatorum. Vol. 86 et 87. Calvini, Ioa., opera quae supersunt omnia. Edd. Guil. Baum, Ed. Cunizt, Ed. Reuss. Vol. 58 et 59. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn (XVI S. u. 586 Sp. gr. 4). 20 \mathcal{M} — **Harnack**, Adf., Martin Luther in seiner Bedeutung f. die Geschichte der Wissenschaft u. der Bildung. 3. Aufl. Giessen, J. Ricker (27 S. gr. 8). 60 \mathcal{M}

Kirchengeschichte einzelner Länder. Geschichtsquellen der Prov. Sachsen u. angrenzender Gebiete. Hrsg. v. der histor. Commission der Prov. Sachsen. 39. Bd. Stolle, Konr., Memoriale — thüringischer-erfurtische Chronik. Bearb. v. Gymn.-Dir. Dr. Rich. Thiele. Mit 1 Titelbilde, Epitaph Konrad Stolle. Halle, O. Hendel (XII, 568 S. gr. 8). 14 \mathcal{M} — **Haag**, Prof. Dr. Frdr., Beiträge zur bernischen Schul- u. Kulturgeschichte. I. Bd. (2. Hälfte.) Bern, Neukomm & Zimmermann (514 S. gr. 8 m. 1 Bild). 4 \mathcal{M} — **Hartung**, Gymn.-Prof. Dr. Osk., Geschichte der Stadt Cöthen bis zum Beginn des 19. Jahrh. Festschrift zur Einweihg. des neuerbauten Rathauses. Mit Abbildgn. aus Cöthens Vergangenheit. Cöthen, O. Schulze (IV, 515 S. gr. 8). 6 \mathcal{M} — **Jagic**, Vratoslav, Zur Entstehungsgeschichte der kirchenslavischen Sprache. 2. Hälfte. [Aus: „Denkschr. d. k. Akad. d. Wiss.“] Wien, C. Gerold's Sohn in Komm. (96 S. gr. 4). 5. 60. — **Urkundenbuch** des Klosters Kaufungen in Hessen. Im Auftrage des histor. vereines der diocese Fulda bearb. u. hrsg. von Maj. a. D. Herm. v. Roques. I. Bd. Cassel, (M. Siering) (XLII, 538 S. gr. 8 m. 4 Taf.). Subskr.-Pr. bis 1. XI. 10 \mathcal{M} ; späterer Pr. 15 \mathcal{M} — **Wauer**, cand. theol. Gerh. A., Die Anfänge der Brüderkirche in England. Ein Kapitel vom geist. Austausch Deutschlands u. Englands. Diss. Leipzig, F. Jansa (V, 152 S. gr. 8). 2. 50. — **Weinmeister**, Prof. Dr. Paul, Beiträge zur Geschichte der evangelisch-reformierten Gemeinde zu Leipzig 1700–1900. Mit Titelbild u. 20 Abbildgn. meist nach Gemälden aus dem Besitze der Gemeinde. Leipzig, J. A. Barth (VIII, 210 S. gr. 8). 4 \mathcal{M}

Orden u. Klöster. Sammlung gemeinverständlicher Vorträge u. Schriften aus dem Gebiet der Theologie u. Religionsgeschichte. 21. Völtter, Prof. Dr. Dan., Der Ursprung des Mönchtums. Ein Vortrag. Tübingen, J. C. B. Mohr (53 S. gr. 8). 1 \mathcal{M}

Christliche Kunst. Jahres-Mappe der deutschen Gesellschaft f.

christliche Kunst. 1900. Mit 12 Foliotaf. in Kpfrdr., Phototypie, Zinkographie u. Farbendr., nebst 25 Abbildgn. im Texte u. 1 Titel-Medaillon, ausgewählt durch die Juroren Prof. J. Bühlmann, G. Hauber-risser, A. Hess u. a. Nebst erläut. Texte v. Benef. Jos. Popp. Freiburg i. B., Herder in Komm. (V, 26 S. Fol.). 15 \mathcal{M} — **Kraus**, Frz. Xav., Geschichte der christlichen Kunst. II. Bd. Die Kunst des Mittelalters, der Renaissance u. der Neuzeit. 2. Abth. Renaissance u. Neuzeit. I. Hälfte. Mit 132 Abbildgn. Freiburg i. B., Herder (282 S. Lex.-8). 8 \mathcal{M} — **Meyer**, Prof. Doz. Dr. Alfr. Ghold, Oberitalienische Frührenaissance. Bauten u. Bildwerke der Lombardei. 2. Thl. Die Blüthezeit. Berlin, W. Ernst & Sohn (VII, 294 S. hoch 4 m. 146 Abbildgn. u. 14 Taf.). 24 \mathcal{M}

Symbolik. Clemen, Priv.-Doz. Prof. Lic. Dr. Carl, „Niedergefahren zu den Toten“. Ein Beitrag zur Würdigg. des Apostolikums. Giessen, J. Ricker (VIII, 240 S. gr. 8). 5 \mathcal{M}

Dogmatik. Bestmann, Past. H. J., Entwicklungsgeschichte des Reiches Gottes unter dem Alten u. Neuen Bunde an der Hand e. Analyse der Quellen. II. Leipzig, Dieterich (VIII, 446 S. gr. 8). 9 \mathcal{M} — **Einig**, Prof. D. Dr. Pet., Institutiones theologiae dogmaticae. Tractatus de sacramentis Pars I. De sacramentis in genere, baptismo, confirmatione, eucharistia. Trier, Paulinus-Druckerei (X, 248 S. gr. 8). 3 \mathcal{M} — **Gess**, † Gen.-Superint. D. Wolfg. Frdr., Wie dünkt euch um Christus? Die wichtigsten Wahrheiten üb. Christi Person u. Werk. Calw u. Stuttgart, Vereinsbuchh. (160 S. gr. 8). 1 \mathcal{M} — **Niebergall**, Pfr., Ueber die Absolutheit des Christenthums. [Aus: „Theolog. Arbeiten a. d. rhein. wiss. Prediger-Verein.“] Tübingen, J. C. B. Mohr (22 S. gr. 8). 2 \mathcal{M} — **Schnedermann**, Prof. Dr. Geo., Der christliche Gottesbegriff im Sinne der gegenwärtigen evangelisch-lutherischen Kirche. (Der christl. Glaube im Sinne der gegenwärt. evangelisch-luther. Kirche. II. Abtlg.) Leipzig, A. Deichert Nachf. (XIII u. S. 225–499 gr. 8). 3. 60. — **Weber**, Dr. Frdr. K. E., F. H. R. v. Frank's Gotteslehre u. deren erkenntnistheoretische Voraussetzungen. Ein Beitrag zur Geschichte der Religions-Philosophie des 19. Jahrh. Leipzig, A. Deichert Nachf. (XV, 76 S. gr. 8). 1. 60.

Ethik. Zeitfragen des christlichen Volkslebens. Hrsg. von E. Frhr. v. Ungern-Sternberg u. Pfr. Th. Wahl. 190. Hft. (25. Bd. 6. Hft.) Schöpff, Wilh., Die Kunst u. das Sittliche. Stuttgart, Ch. Belser (43 S. gr. 8). 60 \mathcal{M}

Praktische Theologie. Biemer, Past. F., Nicht vergeblich! Erfahrungen aus dem Amt u. aus dem Leben. Berlin, Buchh. der Berliner Stadtmission (VII, 149 S. 8). 1 \mathcal{M}

Homiletik. Caspari, Prof. D. Walt., Die epistolischen Perikopen nach der Auswahl v. Professor D. Thomasius. Exegetisch u. homiletisch bearb. 1. Hälfte. 2. Aufl. Leipzig, A. Deichert Nachf. (IV, 222 S. gr. 8). 3. 50. — **Grashoff**, Konsist.-R. D. W., Alttestamentliche Bibelstunden zur Einführung der Gemeinde in das Verständnis der Heilsgeschichte. 3. Bd. Das 3., 4. u. 5. Buch Mose. 2. Aufl. Halle, C. E. Müller (VIII, 251 S. 8). 2. 40. — **Holtzmann**, Prof. Dr. H. J., Gesammelte Predigten. 1. Abtlg. (Predigten, geh. im akadem. Gottesdienst zu Heidelberg.) Carlsborst-Berlin, H. Friedrich (VI, 134 S. gr. 8). 2 \mathcal{M} — **Kaiser**, Pfr. D. P., Von Kind auf! Christliche Reden an die liebe Jugend, den Kindern u. ihren Freunden nach der Ordng. des Kirchenjahres geh. 3. Aufl. (In 5 Hftm.) 1. Hft. Halle, R. Mühlmann (S. 1–80 gr. 8). 80 \mathcal{M} . — **Kögel**, weil. Oberhofpred. Schlossapfr. Gen.-Superint. D. Rud., Der Brief des Jakobus, in 25 Predigten ausgelegt. 2. Aufl. Halle, C. E. Müller (VIII, 340 S. 8). 4 \mathcal{M} — **Rogge**, Marine-stationspfr. Chrn., Mose u. Christus. Predigten. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer (XI, 108 S. gr. 8). 1. 50. — **Pfeiffer**, Vize-Gen.-Superint. A., Die neuen alttestamentlichen Perikopen der Eisenacher Konferenz. Exegetisch-homilet. Handbuch, in Verbindg. m. Gen.-Superint. Propst D. Faber, Konsist.-R. Lic. Kessler, Oberkonsist.-R. Prof. D. Kleinert u. a. hrsg. (In 11–12 Lfgn.) 1. Lfg. Leipzig, A. Deichert Nachf. (S. 1–80 gr. 8). 1 \mathcal{M} — **Schönbach**, Ant. E., Studien zur Geschichte der altdeutschen Predigt. 2. Stück. Zeugnisse Bertholds v. Regensburg zur Volkskunde. [Aus: „Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss.“] Wien, C. Gerold's Sohn in Komm. (156 S. gr. 8). 3. 40.

Erbauliches. Baur, weil. Gen.-Superint. D. Wilh., Gesammelte Schriften. 3. Bd.: Aus dem Quell der Wahrheit u. dem Meer der Liebe. Halle, C. E. Müller (VIII, 489 S. 8). 6 \mathcal{M} — **Comenius**, Joh. Amos, Katechismus. Ein Sendschreiben an die evangel. Glaubensgenossen besonders in Böhmen u. Mähren. Leipzig, Buchh. des ev. Bundes von C. Braun (XI, 44 S. gr. 8 m. Abbildgn. u. Bildnis). 1 \mathcal{M} — **Mader**, Past. Ph. Fr., Die Auferstehung Jesu Christi. Betrachtungen. Calw u. Stuttgart, Vereinsbuchh. (236 S. 8). 1 \mathcal{M}

Mission. Coucheron-Aamot, W., Die Chinesen u. die christliche Mission. Aus dem Norweg. von Frdr. v. Känel. Leipzig, R. Baum (77 S. gr. 8). 1 \mathcal{M} — **Horbach**, Pfr. em., Offener Brief an Herrn Bischof v. Anzer üb. die Stellung der Mission zur Politik, zugleich e. Denkschrift an die deutsche Regierg. Gütersloh, C. Bertelsmann (90 S. gr. 8). 1 \mathcal{M}

Universitäten. Griesbach, Prof. Dr. H., Erwägungen üb. die juristischen Gutachten in Betreff der Zulassung der Realgymnasialabiturienten zum Rechtsstudium. Berlin, O. Salle (VII, 31 S. gr. 8). 60 \mathcal{M}

Philosophie. Bernthsen, Dr. Sophie, Der Spinozismus in Shelley's Weltanschauung. Heidelberg, C. Winter (VII, 162 S. gr. 8). 4 \mathcal{M} — **Bibliothek**, Philosophische. 80. Bd. Plato's Staat. Übers. v. Frdr. Schleiermacher, erläutert von J. H. v. Kirchmann. 2. Aufl., bearb. v. Pfr. em. C. Th. Siegert. Leipzig, Dürr'sche Buchh. (V–VIII u. 493 S. gr. 8). 3 \mathcal{M} — **Collins**, F. Howard, Epitome der synthetischen Philosophie Herbert Spencer's. Mit e. Vorrede v. Herb. Spencer. Nach der 5. Ausg. übers. v. J. Vict. Carus. Leipzig, C. G. Naumann (XVI, 715 S. gr. 8). 11 \mathcal{M} — **Kretschmer**, Pfr. E., Die Ideale u. die Seele.

Ein psycholog. Neuerungversuch, nebst e. log. Anh.: Zur Lehre v. Urteil. Leipzig, H. Haacke (VII, 168 S. gr. 8). 3. 40. — **Veeh, L.**, Die Pädagogik des Pessimismus. Ebd. (VI, 46 S. gr. 8). 1. 80. — **Windelband**, Prof. Dr. W., Geschichte der Philosophie. 2. Aufl. 4. Lfg. 2. Abth. Tübingen, J. C. B. Mohr (VIII u. S. 513—571 gr. 8). Subskr.-Pr. 1. 50 (Kplt.: 12. 80).

Soziales u. Frauenfrage. Descamps, D., L'Alcoolisme et la question sociale. Lille, libr. Descamps (218 p. 16). 3 fr. 50. — **Pohle**, Priv.-Doz. Dr. Ludw., Frauen-Fabrikarbeit u. Frauenfrage. Eine prinzipielle Antwort auf die Frage der Ausschliessg. der verheirateten Frauen aus der Fabrik. Leipzig, Veit & Co. (XII, 112 S. gr. 8). 2 M. — **Smith, Alfr.**, Für die Abstinenz! Enthaltbarkeit u. Volksgesundheit. Eine volkswirtschaftliche Studie. Dresden, O. V. Böhmert (63 S. gr. 8). 1 M.

Verschiedenes. Erdmann, Pr., Wie stellen wir Pfarrer u. zu der gegenwärtigen Evangelisations- u. Gemeinschaftsbewegung? Vortrag. Danzig, Ev. Vereins-Buchh. (32 S. gr. 8). 50 M. — **Mérignac, A.**, La Conférence internationale de la paix. Etude historique, exégétique et critique des travaux et des résolutions de la conférence de la Haye de 1899. Avec une préface de M. Léon Bourgeois, premier délégué de la France à la conférence de la paix. Paris, libr. Arthur Rousseau (VIII, 460 p. 8). 10 fr. — **Protestantismus**, Der, am Ende des 19. Jahrh. in Wort u. Bild. (In 50 Lfgn.) 1. Lfg. Berlin, Verlag Wartburg (S. 1—24 gr. 4 m. 1 Taf.). 1 M. — **Vorträge u. Ansprachen**, geh. bei der XIII. Generalversammlung des Evangelischen Bundes zu Halberstadt vom 1.—4. X. 1900. Leipzig, Buchh. des ev. Bundes v. C. Braun (8, 6, 22, 11, 5, 34, 4, 8 u. 11 S. gr. 8). 90 M. — **Weiss**, Dr. Karl, Hohentwiel u. Ekkehard in Geschichte, Sage u. Dichtung. Mit ca. 100 Illustr. in Autotypiedr. nach Orig.-Kompositionen v. Karl Jauslin u. Otto Hertel u. photograph. Aufnahmen v. Wilh. Weiss. St. Gallen, Wisser & Frey (VII, 343 S. gr. 8). 10 M.

Zeitschriften.

Katholik, Der. Zeitschrift für katholische Wissenschaft und kirchliches Leben. 80. Jahrg. II. 3. Folge. 21. Band. November 1900: A. Bellesheim, Rom in der ersten Hälfte des Jubeljahres 1900. G. Pletl, Die Beziehungen der drei göttlichen Personen unter sich und zu den Werken Gottes. Erasmus Nagl, Die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu. Mansi, Konziliensammlung. A. Kirsch, Ein Gutachten über die Wiedergewinnung Sachsens für den katholischen Glauben aus dem 16. Jahrhundert.

Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst. 5. Jahrg. Nr. 11, November 1900: Spitta, Heinrich von Herzogenberg. Rieger, Wodurch sind viele Wohlgesinnte unserem Gottesdienste entfremdet worden? Simons, Die Litanei. Diehl, Ein neu aufgefundenes Burg-Friedberger Trauformular aus der Zeit des ausgehenden 16. Jahrhunderts. Zwei Notenbeigaben.

Monatsschrift für Stadt und Land. 57. Jahrg., 11. Heft, Nov. 1900: Elisabeth Rohn, Aus dem Skizzenbuch einer Pfarrerstochter. A. Freybe, Beerdigung und Leichenbrand II. Hahn, Aus dem Tagebuch einer Orientreise. O. Diwisch, Der Eisenbahnunfall. Eine politische Plauderei. L. von Strauss u. Torney, Höhepunkte.

Pastoralblätter für Homiletik, Katechetik und Seelsorge. 43. Jahrg., 2. Heft, November 1900: R. Bendixen, Karl Gerok als Prediger und Dichter (Schluss). Joh. Eckert, Unsere Gottesdienste eine Himmelsleiter. Kirchweihpredigt über 1 Mos. 28, 10—17 (mit besonderer Berücksichtigung der sonntäglichen Gottesdienstordnung). Latrille, Wir wollen Busse thun! Predigt am Landesbusstage über Hebr. 12, 1—6. O. Hardeland, Unser Trost an den Gräbern unserer Lieben. Predigt am Todtensonntag über 1 Thess. 4, 13—18. Segnitz, Zur Behandlung der Texte für den zweiten sächsischen Busstag 1900. Meissner, Weiherede zur Fahnenweihe eines Militärvereins. H. Niemöller, Rede am Grabdenkmal des Pfr. D. in L. Meditationen über die altkirchlichen Evangelien, die erste Evangelienreihe des Eisenacher Perikopenbuchs, die erste sächsische und erste württembergische Evangelienreihe, sowie die alttestamentlichen Texte des Eisenacher Perikopenbuchs: G. Chr. Dieffenbach, 2. Advent Luk. 21, 25—36 (Altkirchl., Eisen. Perik. u. Sächs.). Günther, 1. Weihnachtstag Luk. 2, 1—14 (Altkirchl., Eisen. Perik., Sächs. u. Württemb.). G. Samtleben, 2. Weihnachtstag Luk. 2, 15—20 (Altkirchl., Eisen. Perik. u. Sächs.). Hüttenrauch, 2. Weihnachtstag Matth. 23, 34—39 (Württemb.). Bernbeck, 2. Weihnachtstag Micha 5, 1—3 (Eisen. Perik., Alttest.). Günther, S. n. Weihn. Luk. 2, 33—40 (Altkirchl. u. Eisen. Perik.). Seehawer, S. n. Weihn. Joh. 1, 1—5 (Sächs.). Latrille, S. n. Weihn. Jes. 63, 7—16 (Eisen. Perik., Alttest.). Samtleben, Neujahrstag Luk. 2, 21 (Altkirchl., Eisen. Perik., Sächs. u. Württemb.).

Zeitschrift, Neue kirchliche. 11. Jahrg., 11. Heft, November 1900: Endemann, Zur Frage über die Brüder des Herrn. Wilh. Schmidt, Ethische Fragen. IV. Fr. W. Nietzsche. Ewald, Exegetische Miscellen. II. G. Wohlenberg, Bilder aus dem altkirchlichen Leben einer heidnischen Grossstadt. I.

Verschiedenes. Seiner Aufsatzserie „Die theologische Einzelschule“ etc. (vgl. Theol. Lit.-Bl. 1894, S. 259) hat Professor D. Nippold kürzlich nach längerer Pause ein neues Heft beigefügt unter dem Spezialtitel: „Ein Friedensprogramm und Abwehr einer Kriegserklärung“ (Berlin, Schwetschke & Sohn, 20 S., Pr. 1,60 Mk.). Es bildet die 5. und 6. Abtheilung der ganzen Reihe und enthält zwei Aufsätze. Als „Friedensprogramm“ steht voran der vor zwei Jahren (um Pfingsten 1898) vom

Verf. zu Limburg in Nassau gehaltenen Vortrag: „Das geschichtliche Erbe und die zukünftige Aufgabe der kirchlich-liberalen Richtung“ — eine an die nassauischen Vertreter dieser Richtung gerichtete Mahnung zu friedlichem Zusammenstehen mit den positiv-evangelischen Parteien in dem gemeinsamen Kampfe wider Rom —. Dagegen ist mit der „Abwehr einer Kriegserklärung“ das zweite Stück gemeint, bestehend in einem durch den Fall Weingart veranlassten scharfen Angriff wider das Hannoversche Landeskonsistorium unter dem Titel „Das Inquisitionsverfahren gegen die evangelische Gemeinde in Osnabrück“. Von Polemik gegen die „theologische Einzelschule“, d. h. den Ritschlianismus, enthalten die beiden Aufsätze so gut wie nichts, hängen also mit dem in Abthlg. 1—4 der Sammelschrift behandelten Thema nur ganz lose zusammen. Als eine demnächst erscheinende 7. Abtheilung der Schrift stellt der Verf. einen Aufsatz „Aus dem alten Jena“ in Aussicht. — Zur Frage nach dem verschiedenen Verhalten der beiden Hauptkonfessionen in Bezug auf akademisches Studium hat der Nationalökonom Dr. Ludwig Cron einen interessanten Beitrag geliefert unter dem Titel: „Glaubensbekenntnis und höheres Studium“ (Heidelberg, Alfr. Wolff. 112 S. Pr. 2,50 Mk.). Seine Untersuchung gilt ausschliesslich den betreffenden Verhältnissen im Grossherzogthum Baden, einem Lande mit etwa zwei Dritteln katholischer und einem Drittel protestantischer Einwohner, das sich im Besitz einer vorwiegend evangelischen und einer vorwiegend katholischen Universität befindet und ausserdem in seiner Residenzstadt eine blühende technische Hochschule hat, welche — gleich allen Lehranstalten dieser Art — einer besonderen konfessionellen Färbung entbehrt. Um nun zu ermitteln, wie die Katholiken und die Protestanten (sowie ausserdem die selbstverständlich mit berücksichtigte Judenschaft) des Landes sich hinsichtlich ihrer Betheiligung am höheren Studium verhalten, hat Dr. Cron für die Dauer eines 25jährigen Zeitraums, nämlich für die Jahre 1869—1893, statistische Erhebungen angestellt und dafür hauptsächlich die Matrikelbücher der drei Hochschulen Freiburg, Heidelberg und Karlsruhe befragt. Seine, überall die Wirtschaftslage, also die Vermögensverhältnisse der verschiedenen Volksklassen in Erwägung nehmende Untersuchung liefert manche auch für Nicht-Badenser interessante Ergebnisse. So zunächst dies, dass die Katholiken ihre Stellen für den Studienzugang durchweg bei wirtschaftlich minder gut situirten Ständen (besonders bei niederen Bediensteten, Landwirthen, Handwerkern, Volksschullehrern) besitzen, sowie ferner die Thatsache eines auffallend schwachen Zugangs von Söhnen katholischer Eltern zur technischen Hochschule. Es scheint sich daraus neben einem „geringeren Interesse der Katholiken an der wirtschaftlichen Entwicklung und Wohlfahrt“, eine grössere wirtschaftliche Schwäche derselben überhaupt, und zwar diese als „eng zusammenhängend mit ihrer religiösen Entwicklung“ zu ergeben (S. 49 ff.; 82 f.). Was die Broschüre bezüglich dieses Sachverhalts zur Aussage bringt, ist jedenfalls ebenso richtig und so beachtenswerth, wie ihre Nachweise über den, auch innerhalb Badens im Verhältniss zu beiden christlichen Bekenntnissen weit überwiegender Zudrang jüdischer Elemente zum Hochschulstudium. Was die „Einbeziehung besonderer historischer Momente“ in sein Erhebungsverfahren betrifft, so bekennt der Verf. in dieser Hinsicht manches absichtlich von seiner Arbeit ausgeschlossen zu haben (S. 112). Ob er dabei auch an Heidelbergs theologische Fakultät und deren schon seit Anfang der 60er Jahre hervorgetretenes Streben nach Daniederhaltung des positiv-evangelischen Elements im Kreise ihrer Studierenden gedacht hat, gibt er nicht zu erkennen. Für eine allseitige Klarstellung der hier in Betracht kommenden Verhältnisse würde selbstverständlich die Einwirkung auch dieses Faktors zu berücksichtigen gewesen sein.

Eingesandte Literatur.

Kirn, Otto, Glaube und Geschichte. Eine dogmatische Untersuchung. Leipzig, Chr. Herm. Tauchnitz. 3 Mk. — von Korff, M., Namen, Titel und Sachvorbilder (Typen) in der heiligen Schrift für unseren Herrn und Heiland Jesum Christum. Kassel, Ernst Röttger. 10 Pf. — Sardemann, Die Begründung des Amtes der dienenden Liebe in der Urgemeinde zu Jerusalem. Apostelgesch. 6, 1—7. Ebd. 50 Pf. — Kliche, F., Bausteine zu den Evangelien des Kirchenjahres. Tropfen aus dem Meer! II. Hälfte von Trinitatis bis Totenfest. Ebd. — Baur, Wilhelm, Aus dem Quell der Wahrheit und dem Meer der Liebe. Halle a. S. und Bremen, C. Ed. Müller. 6 Mk.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger G. m. b. H. in Stuttgart.

Sieben erschienen!

Religiöse Studien eines Weltkinds.

Von

W. H. Riehl.

Fünfte Auflage.

Preis geheftet 4 Mark. Elegant gebunden 5 Mark.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen.